

Zeitschrift: Jugend und Sport : Fachzeitschrift für Leibesübungen der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen

Band: 29 (1972)

Heft: 3

Artikel: Die Leibeserziehung in unserer Gesellschaft

Autor: Pieth, F.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-994741>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Leibeserziehung in unserer Gesellschaft

Dr. F. Pieth, Oberleiter der Turn- und Sportlehrerausbildung, Basel

Das Ansehen des Leistungssportes in unserer Gesellschaft ist offenkundig. Wieviele Menschen sind doch aktiv oder passiv am Sportgeschehen beteiligt! Statistisch gesehen übersteigt die Zahl der Besucher von Sportanlässen bei weitem die Zahl der Teilnehmer an anderen kulturellen Anlässen wie Konzerten oder Theateraufführungen.

Die Spitzenleistungen im Sport gehören zu den voll gezählten Erfolgsquoten unserer Leistungsgesellschaft. So werden auch die ausgedehnten Sendezeiten in Radio und Fernsehen, die Sportseiten in der Tagespresse und den Illustrierten verständlich. Sportliche Goldmedaillen gelten heute oft als Gütezeichen des politischen Systems. Sportkanonen werden zu Leitbildern der Nation hochstilisiert.

Umso verwunderlicher ist es, dass diesen Tatsachen gegenüber der Breitensport bei weitem nicht dieselbe Wertung erfährt. Im Gegenteil: Unsere Gesellschaft verharrt immer noch in einem schwer verständlichen Dualismus zwischen hoch bewerteter geistiger und niedriger eingestufte körperlicher Tätigkeit. Der Sport gilt als profan und deshalb für eine wissenschaftliche Analyse nicht gleich beachtenswert wie andere Problembereiche. Dadurch ist vieles bis heute im Stadium empirischer Detaildarstellung steckengeblieben.

I. Integration von Leibeserziehung und Sport in Forschung und Wissenschaft

Nur eine Integration von Leibeserziehung und Sport in die Hochschulen könnte den dem Sport zukommenden Stellenwert in unserer Sozietät entscheidend verbessern. Hier müssen noch Vorurteile abgebaut werden. Die starke Praxisbezogenheit wird nämlich gerne als Grund dafür angegeben, weshalb die Hochschule dem Sporte gegenüber Vorbehalte zu machen glaubt. Wie falsch diese Einwände sind, geht schon aus der heutigen Rolle der Wissenschaft hervor. Wenn sie, wie sie von sich selbst behauptet, das sich ständig entwickelnde System der Erkenntnisse über die kausalen Zusammenhänge und Gesetzmässigkeiten von Natur, Gesellschaft und Denken beinhaltet, dann muss sie stets auch den Weg zur Wirksamkeit in der Praxis aufzeigen. Abgekapselt und in sich verselbständigt bliebe sie wirkungslos und würde zu einem Kopf voll unverdauter Theorien.

Aus dieser Sicht gibt es keinen Grund für die Wissenschaft, die Leibeserziehung und den Sport zu übersehen. Bedenken wir, dass der Sport als Phänomen die Entwicklung und Veränderung der Menschlichkeit nicht nur begleitet, sondern auch beeinflusst hat. Der Sport als Kulturfaktor ist von grösster politischer Bedeutung, wenn man unter Politik Mitarbeit an Führung, Erhaltung und Ordnung des Gemeinwesens versteht. Der Sport ist existenzhaltend, wenn wir seine

Funktion in unserer bedrohten Zeit mit ihrer Bewegungsarmut, ihrem Stress, ihrer Umweltsverschmutzung und ihrer geistigen Vereinsamung erkennen.

Allein aus diesen Gründen muss der Sport genauso Gegenstand intensiver wissenschaftlicher Forschung werden wie andere moderne Tendenzen (Soziologie, Nationalökonomie usw.). Er soll einerseits ein selbständiger Wissenschaftszweig sein und gleichzeitig Bestandteil medizinischen, philosophischen, naturwissenschaftlichen und erziehungswissenschaftlichen Bemühens. Die uneingeschränkte Eingliederung in die hohen Schulen der Gesellschaft wird die Anerkennung des Sportes als wichtiges sozio-kulturelles Phänomen bedeuten. Dann erhalten die Institute für Leibeserziehung und Sport eine wichtige Schlüsselstellung. In selbständiger inter-fakultärer und interdisziplinärer Form werden sie die fachspezifischen Aufgaben erfüllen. Gleichzeitig sollen sie den Zusammenhang im Bereiche wissenschaftlicher Nachbardsdisziplinen suchen. Ich denke an die Medizin, die Biologie, Psychologie, Soziologie, Pädagogik, Philosophie usw.

Schliesslich müssen sie die Verbindung mit allen übrigen sporttreibenden Organisationen herstellen (das öffentliche und private Schulwesen, die Sportorganisationen und die modernen vereinsungebundenen Schichten der Gesellschaft, die Sport treiben).

II. Die Reform der Turnlehrerausbildung

Bund und Kanton sind im Begriffe, ein gewaltiges Angebot an Möglichkeiten im Schulturnen, Schulsport, «Jugend und Sport» zu offerieren. Die Verantwortung für das Gelingen wiegt schwer. Es ist schon recht, die vielen Vereins- und Freizeitleiter im Nebenberufe mit unseren Bundesmitteln auszubilden und zu finanzieren. Den entscheidenden Beitrag werden aber die im ganzen Lande wirkenden Turn- und Sportlehrer zu leisten haben. Aus diesem Grunde muss die Turn- und Sportlehrerausbildung einer Reform unterzogen werden. Ich habe 6 Punkte herausgegriffen:

1. Flexibilität

Einmal gilt es in diesen letzten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts von allen endgültigen Formen Abschied und Abstand zu nehmen. Alles — aber auch alles — ist in Bewegung geraten. Was in der Erziehung heute richtig sein mag, wird morgen zerrissen werden. Aus dieser Sicht kann das jetzt zu Beschluss und Gesetz Erhobene nur durchlaufenden, curricularen Charakter aufweisen. Dies gilt natürlich für das gesamte Erziehungswesen. Als Konsequenz verlangt es die Bereitschaft zur Veränderung, zur Diskussion. Es auferlegt gleichzeitig von den Verantwortlichen die Pflicht, Ordnungs- und Haltungspunkte zu suchen, damit aus bewegter Veränderung nicht Chaos entsteht.

2. Transparenz

Der Studiengang muss überschaubarer werden. Gerade die allgemeine Kritik an der mangelhaften Berufsvorbereitung der Universitäten für zukünftige Lehrer an höheren Schulen verlangt eine klare Gliederung im Fache Leibeserziehung.

Wir stellen uns dies so vor: Einer allgemeinen möglichst alle Disziplinen umfassenden Ausbildung zum Diplom I werden zwei Möglichkeiten aufgestockt:

a) die Ausbildung zum Lehrer für höhere Schulen (Diplom II)

b) in Verbindung mit einer oder mehreren Fakultäten die Ausbildung zum wissenschaftlichen Fachbearbeiter (mit Lizenziat oder Doktorat).

Mit dieser Struktur wären die Möglichkeiten eines Instituts für Leibeserziehung klar gegliedert.

3. Status des Turnlehrers

Der zukünftige Lehrer soll grundsätzlich sein Studium mit einem zweiten Fache kombinieren. Die Motivationsforschung lässt deutlich erkennen, dass sich der Jugendliche oft den leistungsfähigen Nur-Turnlehrer als Vorbild ansieht, ihn aber bei dessen alters- oder krankheitsbedingten Leistungsabbau völlig ablehnt.

Es hat sich auch erwiesen, dass der Nur-Turnlehrer viel stärker aus seiner eigenen Entwicklung heraus leistungsmotiviert ist und Mühe hat, die vielen Schüler mit geringerem Leistungswillen zu verstehen.

Schliesslich wäre es unklug, die Ausbildungsmöglichkeiten auf ein Lehrfach zu reduzieren, solange in allen übrigen Studienrichtungen Fächerverbindungen bestehen.

4. Schwerpunktfächer und Wahlfächer

Die Verfächerung im theoretischen, methodischen und praktischen Bereich des Sports ist heute so gross geworden, dass längst nicht mehr alle Gebiete gleich intensiv berücksichtigt werden können. Deshalb muss das Angebot in einen Ordnungsplan eingestuft werden.

Ganz sicher steht weiterhin die methodische Ausbildung im Vordergrund. Sie hat das für die Unterrichtspraxis notwendige Lehrwissen zu vermitteln und seine Anwendung in den verschiedenen Lehrsituationen zu erproben.

Nach einer allgemeinen Grundausbildung, welche zum Diplom I führt (Turnlehrerdiplom für die mittlere und untere Schulstufe), muss bei der weiteren Ausbildung die Möglichkeit der Wahl von Schwerpunktfächern gewährleistet werden.

Hier soll der Studierende in ein bis zwei theoretischen und praktischen Fächern, in welchen er auch leistungsmässig Ueberdurchschnittliches erreicht, die Grundlagen seines bisherigen Allgemenstudiums erweitern. Dabei wird die spezielle Bewegungs- und Trainingslehre sowie die vertiefte Methodik und Lehrpraxis einsetzen.

Als Schwerpunktfächer können allerdings nur Fächer gewählt werden, welche zu den anerkannten Disziplinen des Schulturnens gehören.

Mit dem Blick auf den freiwilligen Schulsport müsste der angehende Turnlehrer auch noch einzelne Wahlfächer belegen. Dies wären Disziplinen, welche nicht im Schulturnen — dafür im Schulsport vorkommen, wie z. B. Rudern, Tennis, Fechten usw.

Das Motto auf der höheren Stufe der Ausbildung müsste lauten: weniger Fächer, dafür umso grössere Vertiefung.

5. Die Prüfungen

Ich wende mich gegen die von uns seit vielen Jahren provozierte Schaffung krisenhafter Situationen für den Studierenden im Examensemester. Die Unzahl von Schlussprüfungen ergeben kein befriedigendes Bild.

Die Lehrer sollen ihre Leistungsbeurteilung nicht auf ein massiertes Prüfen am Ende der Ausbildungszeit

beschränken, sondern sich auf Leistungen und Leistungsteste während der ganzen Ausbildungszeit abstützen. Die Erfahrung ist zu berücksichtigen und die Zahl der Schlussprüfungen auf ein Minimum zu reduzieren.

Auch die Massstäbe für die Prüfungsbeurteilung müssen immer wieder überprüft werden. Die an vielen Hochschulen des Auslandes reduzierte Skala auf «genügend» oder «ungenügend» scheint uns nicht richtig zu sein. Es würde gerade der Anreiz zur weiteren Vervollkommnung des eigenen Könnens wegfallen. Jedenfalls gehört dieses Problem nicht in den Problemerkatalog autoritäre — antiautoritäre Erziehung.

6. Koordination

Als letzten Punkt der Studienreform möchte ich die interdisziplinäre Koordination erwähnen. Hier gilt es zwischen den Fächern die sachbezogene Verbindung herzustellen. Es ist sinnlos, Anatomie, Physiologie aber auch Methodik oder Leichtathletik für sich allein zu dozieren. Nur eine Teamarbeit zwischen Wissenschaftlern und Praktikern wird Erfolg bringen. Sie allein kann zu den Resultaten führen, die man unter Sportwissenschaft zusammenfassen wird. Diese Zusammenarbeit muss über das eigene Institut hinausgehen. Es sind nationale und internationale Schwerpunkte zu setzen. Es wäre gegenwärtig sinnvoll, wenn die ETH das Gebiet der Biomechanik, Bern die Forschungen im Sportstättenbau, die ETS das Gebiet der Sportmedizin und Basel Probleme der Präventivmedizin (Haltungsschulung, Sonderturnen) sowie der Rekreation weiterbehandeln würden.

III. Neue Zielsetzung im Schulturnen und Schulsport

Ueber diesen Problemen stehen die grundsätzlichen, die wir noch nicht bewältigt haben. Auch unsere Nachbarländer fragen sich, was sie mit Schulturnen und Schulsport letztlich bezwecken. Der Turnlehrer hat in seiner Klasse zwischen dem Leistungsstreben und der Kommunikationsidee zu wählen. Wie löst er die Aufgabe?

Die Jugend fragt uns nämlich, ob das im Sporte innewohnende Leistungsstreben und seine Konkurrenzidee pädagogisch seien. Ob der Sport nicht zum immerwährenden Schrittmacher der heutigen Leistungs- und Erfolgsgesellschaft sei, der man kompromisslos den Kampf angesagt hat? Es war ein Symptom, dass ein Gymnasium in diesem Jahre am traditionellen Sporttag auf die Verkündung der Sieger verzichten musste, weil die Gymnasiasten darin die Heroisierung eines unerwünschten Leistungsdenkens sahen. Es war ein zweites Symptom, dass eine andere Schule, welche im Skilager ihren besten Athleten ein hochqualifiziertes Spitzensportlerlager für alpines und nordisches Training anbot, damit keine Resonanz hatte, weil gerade diese Wettkampfsportler ausnahmslos das Skilager im alten Klassenverband wählten. Sie begründeten es damit, weil es nämlich allein das «Gemeinsame» und damit das «Schönste ihrer Schulzeit» fördere.

Man wird sich also ernsthaft Gedanken darüber machen, ob der Schulsport in unserer Zeit nicht noch stärker das Zusammenschliessende, spielerische und das Rekreative zu berücksichtigen hat. Wo ist das Mittelmass? Muss Leistungsstreben wirklich zum Gegenpol der Gemeinschaft werden?

Schulsport und Schulturnen können nicht einfach gleichgesetzt werden mit dem Allgemeinbegriff «Sport». Sport an sich — das erfahren wir leider täglich — ist noch lange nicht pädagogisch. Eines aber muss uns bewusst sein: Im Schulsport lassen sich alle Forderungen der Jugend nach Emanzipation, Selbst- und Mitbestimmung, Unabhängigkeit, Klassenfreiheit diskutieren und verwirklichen. Gerade im Sport kann ein Endziel dieser unbequemen Bemühungen der Jugend gefunden werden: die richtig verstandene Humanität.